

Einmalige Gelegenheit wurde vielfach genutzt

BIBLIS – Das Jahr 1820 sticht aus der Heiratsstatistik der Gemeinde Biblis mit 39 Eheschließungen besonders hoch hervor. Im Durchschnitt der vorhergehenden 10 Jahre von 1810 – 1820 gaben sich in Biblis nur 11 Paare jährlich das Jawort für den Bund des Lebens. Wie kam es zu dieser einmaligen Situation?

Der Grund ist etwa 50 Jahre vorher zu suchen. Wie umliegende Ortsgemeinden in der verkehrsgünstigen Rheinebene, hatte auch Biblis durch die vielen Erbfolgekriege der Zeit nach 1700 zu leiden. Zahlreiche Truppenzüge kosteten die Gemeinden ihre ganzen Rücklagen und führten zu enormen Schuldenbergen. Biblis schob einen Schuldenberg von 9.000 Gulden vor sich her. Der Tagesverdienst eines Arbeiters lag damals etwa bei einem ½ Gulden gleich 30

Kreuzern. Die vorgesetzte Behörde, Amtskeller Geyer in Heppenheim, hat 1771 den Biblisern erste Vorschläge zur Schuldenbehebung unterbreitet. Er schlug vor, dass der Gemeinde gehörende Bruch das bisher als Weide für alles Gemeindevieh diente und nicht besteuert war, urbar zu machen zu Ackerfeld. 1773 wurde er konkreter, sein Plan sah vor die 630 Morgen in 105 Alimentgüter aufzuteilen zu je sechs Morgen Größe, deren Nutzer jährlich pro Morgen ein Gulden zur Schuldentilgung zahlen sollten, bis alle Schulden abbezahlt sind. Das führte zu erheblichem Widerstand der Bibliser.

Die Alimentstücke auch in anderen Fluren waren bisher kostenlos den Bürgern zur lebenslänglichen Nutzung überlassen worden. Amtskeller

Geyer berief sich auf gute Erfahrungen, die er schon in Lorsch und Viernheim mit diesem Verfahren gesammelt hätte. Die Verhandlungen zogen sich hin. Schultheiß und Gericht sowie 113 Bibliser Bürger unterschrieben am 3. Mai 1773 eine Petition an den kurfürstlichen Landesherrn und Erzbischof von Mainz. Sie befürchteten in dem kalten Lettenboden des hochwassergefährdeten Bruchs würde das Saatgut ertrinken und gleichzeitig würde es an Weidefläche besonders für die Fohlenaufzucht fehlen. Sie wurden in ihrer Argumentation von Ackerbauverständigen Bürgern aus Großrohrheim, Hofheim und Bürstadt unterstützt, die auf die ungünstige Lage des Bibliser Bruchs zwischen Weschnitz und Halbmaßgraben ohne Abflussmöglichkeiten in den Rhein hinwiesen.

„Es soll noch Weide bleiben“

Auch einzelne Bibliser Bittsteller wurden zum Missfallen der Amtskellerei in Heppenheim, direkt bei der kurfürstlichen Regierung in Mainz vorstellig. Am 14. Juni 1773 schlug sich die Regierung auf die Seite der Bibliser und gab die Anweisung, es soll noch Weide bleiben. In den Folgejahren änderte sich die Landwirtschaft. Klee- und Luzerneanbau führten zu einer vermehrten Stallhaltung ohne Weidebetrieb des Viehs. Ab dem

Jahr 1801 wurden einzelne Flurstücke urbar gemacht und verpachtet. 1818 hat die Gemeinde 99 Morgen für 30.966 Gulden an verschiedene Einwohner für Erb- und Eigentum verkauft. Der Weg zur wohlhabenden Gemeinde war geebnet. Zwei Jahre später 1820 hat die Gemeinde von ihren in allen Feldern der Gemarkung liegenden Grundstücken 2762 Morgen an 332 hiesige Einwohner gegen eine geringe jährliche Grundrente in Eigentum abgegeben. Bedingung war, dass die Abgabe nur an verheiratete Bürger geschehen kann.

Viele Heiraten wurden vorgezogen

Eine solche einmalige Gelegenheit, rund acht Morgen (etwa 20.000 Quadratmeter) landwirtschaftlich nutzbares Land, viel im Bruch gelegen, in heutigem Wert von etwa 160.000 Euro geradezu geschenkt zu erhalten, wurde nach Möglichkeit genutzt. Viele Heiraten wurden vorgezogen. So waren Valentin Seib und Anna Maria geborene Marsch an ihrem Hochzeitstag am 2. Oktober 1820, beide 18 Jahre alt.

Aber auch Ältere wagten noch schnell am 7. November 1820 den Gang zum Traualtar, wie zum Beispiel der Witwer Johann Jakob Behr 39 Jahre und Apollonia Hausenbauer 44 Jahre alt. Günther Messingen (Verein für Heimatgeschichte Nordheim, Biblis-Nordheim). zg



Blick auf den Bibliser Bruch mit Heuschöber.

Foto: oh